

Ulrich Moennig, Οι νεοελληνικές εκδόσεις της *Typographia Orientalis* του Johann Heinrich Callenberg (1746 έως 1749 ή 1751 περ.). Athen, Ερμής 1999, 111 S. ISBN 960-320-085-9.

Die Typographia Orientalis (1746-1749 oder 1751) ist in die Reihe zahlreicher Projekte einzuordnen, die protestantische Theologen ab dem 16. Jahrhundert unternahmen, um unter den orthodoxen Christen missionarisch tätig zu sein. Ulrich Moennig präsentiert in seinem in griechischer Sprache erschienenen Buch nicht nur die einzelnen Drucke, die in Halle im Rahmen dieses Projektes erschienen sind (vgl. die sehr aufschlußreiche, kommentierte Katalogisierung im Appendix III; zusammenfassende Beschreibung 17-20), sondern analysiert auch die Voraussetzungen der Drucke, das *Institutum Iudaicum* als institutionelle Voraussetzung (14f.), die Produktionscharakteristika etc. (15f.), die Vorlagen und die Auswahl der Texte (20-28), deren Zubereitung für die Drucklegung (28f.), die Adressaten bzw. Empfänger der Texte (29-32). Ferner bietet Moennig Informationen über die Verbreitung der Drucke, von der sich außer literarischen Spuren erstaunlich wenige weitere Zeugnisse finden lassen (32-38). Literarisch ist allerdings eine Verbreitung der Drucke bis hin zum Zentrum der Hallensischen Mission in Indien, nämlich nach Tranquebar belegt (38). Callenbergs Kontakte zu den Griechen in Venedig, übrigens schon eine Tradition der Protestanten

seit dem 16. Jahrhundert (vgl. bereits Melanchthons Kontakt mit Antonios Eparchos), werden in einem eigenen Kapitel ausführlich behandelt (38-42). Unter den Empfängern gab es belegtermaßen auch Nichtgriechen (43-46), z.T. benutzte Callenberg selber die Editionen als Übetexte in seinem Griechischunterricht. Besonders ist die Kontaktaufnahme im Rahmen des Missionsprogramms zum Athoskloster Vatopedi (46-56), in dessen Nähe die Athoniada, eine Art aufgeklärter Bildungsanstalt, aufgebaut wurde. Die Mönche baten um einen Absolventen des Hallenser Waisenhauses als Lehrer.

Moennig weiß auch von einer vereinzelt Kritik an den Editionen des Waisenhauses zu berichten (56-58). Dies gilt vor allem für die Veröffentlichung der Thomas von Kempen zugeschriebenen "Imitatio Christi", die ohne die Scholien der Vorlage römisch-katholischer Provenienz (Rom 1746) publiziert worden ist. Diese Auslassungen werden in einer Ausgabe Venedig 1770 kritisiert, die ebf. im uniatischen Kontext beheimatet ist.

Von Seiten der Orthodoxen Kirche hat es hingegen keine offiziellen Reaktionen auf die Tätigkeit der *typographia orientalis* gegeben, auch nicht gegen die von der Amtskirche abgelehnten neugriechischen Übersetzungen biblischer Texte (58).

Von besonderem Wert sind die drei Appendices, die Moennig seinem Werk beigelegt hat. Während dieses selbst inhaltlich nicht wesentlich über die in Moennigs Aufsatz (Die neugriechischen Missionsdrucke im Verlagsprogramm Callenbergs. In: Walter Beltz [ed], Übersetzungen und Übersetzer im Verlag J.H. Callenbergs. Internationales Kolloquium in Halle [Saale] vom 22.-24. Mai 1995; Halle 1995 [= Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft XIX], S. 53-65) gemachten Aussagen hinausgeht und nur an wenigen Stellen verbessert, bieten die Appendices auf einmalige und wertvolle Weise gebündeltes Material. Im Appendix I bietet Moennig Korrekturen zu Le-grand BH XVIII^e siècle (1) Nr. 218, im Appendix II einen Buchkatalog der neugriechischen Hallenser Drucke von 1748 mit handschriftlichen Ergänzungen und im bereits erwähnten, besonders wertvollen Appendix III eine genaue Beschreibung der einzelnen neugriechischen Drucke der *typographia orientalis* mit Titelblattvarianten. U.a. bei Druck Nr. 7 (Briefe Heinrich Wilhelm Ludolfs an Freunde aus der griechischen Kirche) oder zu dem nicht mehr erhaltenen, vermuteten Druck der neugriechischen Confessio Augustana (Nr. 19) wird weiteres erhellendes Material vorgestellt.

Moennig präsentiert und analysiert die Dokumente aus und über die *typographia orientalis* in vorbildlicher Weise. Nur an wenigen Punkten würde man sich eine kritischere Auswertung der Quellen erhoffen, so z.B. bei der Darstellung des Wunsches des Athos-Mönches Josiph, die Athoniada nach dem Vorbild des Waisenhauses in Halle zu gestalten (52; 59) – ein derartiger Wunsch dürfte wohl eher durch Callenbergs Darstellung geprägt als von dem Archimandriten so ausgesprochen worden sein.

Leider diskutiert Moennig die u.a. bei Gerhard Podskalsky, Griechische Theologie in der Zeit der Türkenherrschaft (1453-1821). Die Orthodoxie im Spannungsfeld der nachreformatorischen Konfessionen des Westens. München, 1988 S. 336 Anm. 1408 gemachten Angaben nicht. Podskalsky verweist dort darauf, daß durch den Archimandriten Theoklitos Polyeides von Iviron (Ende 17. Jh.-1746) unter Evgenios Vularis der Hallenser Professor S.J. Baumgarten (1706-1757) auf die Athosakademie berufen worden sei. Moennig bemerkt in Anm. 108 lediglich nach Philipp Meyer, daß ein Schüler Baumgartens zur Athoniada geschickt worden sei, ohne die Darstellung Podskalskys zu kritisieren.

Insbesondere der theologische Leser würde sich noch einige Ergänzungen wünschen, die aber für die Gesamtargumentation des Buches nicht nötig sind:

Die Auswahl der Schrifttexte aus der Hl. Schrift, die die *typographia orientalis* ja nur in neuer Separatform herausbringt, wäre noch genauer zu begründen. Über die S. 20f. genannten Gründe hinaus ist zu betonen, daß z.B. die Apokalypsetexte auch eine sehr stark gemeindekritische Ausrichtung haben, nicht nur auf die Notwendigkeit des Hörens der Botschaft Christi verweisen. Hinsichtlich der anderen Separatdrucke wäre ferner die Frage noch interessant, ob z.B. die Apostelgeschichte für den Hallenser Pietismus auch sonst eine Rolle gespielt hat (u.a. der Verweis auf den sogenannten urchristlichen "Liebeskommunismus" in Act. 2+4).

Ferner wird die Frage nicht geklärt, warum die Hallenser Pietisten ein solch großes Interesse an der Verbreitung der Reformschrift der *Imitatio Christi* in verschiedenen Sprachen gehabt haben.

Letztlich wäre es besonders interessant, über den einzigen in der *typographia orientalis* neugriechisch veröffentlichten Dialog zwischen einem Protestanten und einem Orthodoxen noch mehr zu erfahren, auch über dessen theologische Streitpunkte.

Moennig stellt die Verbreitung der Drucke vornehmlich nach den Angaben in Halle bzw. der Hallenser selber dar (32-38). Es wäre wahrscheinlich lohnenswert gewesen, trotz der Angaben in der *Hellenike Bibliographia* des Thomas Papadopoulos, u.a. auf dem Berg Athos systematisch nach den Drucken zu suchen, da sich in den dortigen Bibliotheken auch andere frühere protestantische Drucke unerwarteterweise haben finden lassen (vgl. Andreas Müller, Spuren west-östlichen Kulturaustausches: Protestantische Drucke des 16. Jahrhunderts auf dem Berg Athos. In: OstKSt XLVII [1998], S. 124-138).

Ansonsten sind nur noch einige Details zu dem Buch anzumerken:

Der Kupferstich des Athos-Klosters Vatopedi, den Callenbergs Mitarbeiter von Josiph erhält (53), läßt sich identifizieren: Es handelt sich um einen in Wien 1744 durchgeführten Druck, vgl. Ἰωάννης Ἐμμ. Ταβλάκης, Τὰ χαρακτηριστικά. In: Ἱερὰ Μεγίστη Μονὴ Βατοπαιδίου. Παράδοση – Ἱστορία – Τέχνη II. – "Ἁγιον Ὄρος 1996, S. 547-559. Ein Nachdruck des genannten Drucks mit griechischen und slawischen Erläuterungen ist an genannter Stelle als Abbildung 499, S. 552f. abgebildet.

Moennig scheint ferner ähnlich wie bereits Callenberg nicht bekannt zu sein, daß Michael Kantakouzenos im 16. Jh. eine Übersetzung der *Confessio Augustana* ins Neugriechische vorgenommen haben soll (vgl. u.a. Dorothea Wendebourg, Reformation und Orthodoxie ..., Göttingen 1986 [= FDKG XXXVII], S. 115). Dieses Detail verdient angesichts der Tatsache, daß Callenberg eine neue Übersetzung anfertigen ließ (27), Beachtung. Es geht daraus hervor, daß bei diesem neuen Versuch der Kontaktaufnahme zur Orthodoxie im 18. Jh. zumindest an entscheidenden Stellen keinesfalls systematisch auf vorhergehende Kontaktaufnahmen zurückgegriffen wurde.

Insgesamt bietet die Monographie Moennigs einen interessanten Einblick in einen viel zu wenig bekannten Abschnitt der Geschichte der Begegnungen westlichen und östlichen Christentums. Eine deutschsprachige Übersetzung der Studie wäre wünschenswert.

München

Andreas Müller